

EXPEDITION GRÖNLAND



Foto: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de

Die Herausforderung der Grönland Transversale 2006 war eine Skiüberquerung des grönländischen Inlandeises von Ost nach West. Ausgehend von dem Ort Tasiilaq an der dünn besiedelten Ostküste, haben Martin Hülle, Johannes Lang und Georg Sichelschmidt die Eiswüste auf Skiern bis Ilulissat an der Westküste, in der Diskobucht gelegen, überquert. Völlig auf sich allein gestellt hat das Dreimann-Team die etwa 750 km lange Strecke in nur 34 Tagen zurückgelegt. Mehrere Wochen lang haben sie ihre bis zu 100 kg schweren Pulka-Schlitten durch eine faszinierende und inspirierende Landschaft gezogen. Die Großartigkeit dieser arktischen Natur, deren Klarheit und ferner Horizont die Sinne beflügelt, vermittelte intensive Erlebnisse. Im späten Frühjahr, dem Zeitpunkt der Expedition, war die Landschaft noch überwiegend verschneit und das Meer an den Küsten teilweise gefroren. Die Temperaturen fielen in der Nacht bis auf -30 Grad und stiegen am Tage bei Windstille und Sonnenschein bis auf $+20$ Grad. Neben den extremen Temperaturschwankungen, wehte oft ein starker Wind vom Eisplateau zu den Küsten hinab. Doch gerade dieser Wind spielte eine besondere Rolle. Mit der Unterstützung von Parawings, großen Segeln, hat sich die Gruppe bei günstigen Verhältnissen über die weitläufige Schneelandschaft ziehen lassen, um die gewaltige Distanz zwischen den Küsten leichter und schneller zu überwinden. Mit dem Einsatz dieser Parawings und der effizienten Nutzung der natürlichen Windkraft hat die Expedition so auch auf die Effektivität von Windenergie hingewiesen. Denn nur durch die Kraft des Windes waren Tagesetappen von 53, 70 oder gar 91 Kilometern möglich.

Die drei Teammitglieder haben ihre langjährigen Erfahrungen alle in einen Topf geworfen, um das hochgesteckte Ziel zu erreichen. Martin Hülle hat als Profi-Abenteurer, Autor und Fotograf schon unzählige Touren im Schnee und der Kälte des hohen Nordens unternommen. Seine Berichte und Fotos erschienen darüber in vielen Zeitungen und Magazinen. Der freiberufliche Biologe Johannes Lang war zudem mehrfach mit wissenschaftlichen Expeditionen im äußerst abgelegenen Nationalpark in Nordostgrönland unterwegs. Und nicht zuletzt führt der Sport-Ökonom Georg Sichelschmidt Hundeschlittentouren für sein Reiseunternehmen Quanak Winter-Outdoor-Reisen ebenfalls in schneereichen Regionen durch. Auf dieser Basis war die sportliche Herausforderung aber nur ein Ziel der Expedition. Die Ambition mit diesem Abenteuer über den Tellerrand zu schauen und im Rahmen der Klimaerwärmung auf die Effizienz alternativer Energien hinzuweisen, war gleichwertiger Bestandteil des Projektes.



Völlig auf sich allein gestellt hat das Dreimann-Team die etwa 750 km lange Strecke in nur 34 Tagen zurückgelegt.

Gerade in den arktischen Regionen kommt die zunehmende Erderwärmung deutlich zu Tage. Am Nordpol bricht das Meereis immer früher und weiter auf. Und auch auf dem Inlandeis Grönlands bilden sich im Sommer vermehrt großflächige Schmelzwasserbereiche. Diese Abschmelz-Zonen nehmen auf Grönland seit 1979 jedes Jahr um durchschnittlich 16 Prozent zu. Auch das Team der Grönland Transversale stieß beim Abstieg vom Inlandeis auf Gletschersumpf. Ein Grund für diese Auswirkungen der globalen Erwärmung ist ein Anstieg des Treibhausgases CO₂ in der Atmosphäre. Um diesen Anstieg zu stoppen, muss die Verbrennung fossiler Energieträger reduziert werden. Ansonsten wird sich die Nordpolarregion weiterhin nahezu doppelt so schnell aufheizen wie der Rest des Planeten. Laut dem Bundesverband Windenergie ist ein unumstrittenes Konzept dazu Energieeinsparung, Energieeffizienz und ein konsequenter Ausbau regenerativer Energien. Die Grönland Transversale 2006 hat die günstigen Windverhältnisse auf dem Inlandeis Grönlands genutzt und so die Effizienz dieser Energieform direkt an Ort und Stelle, dort wo die erwärmte Erde deutlich sichtbar wird, nachvollziehbar demonstriert.



Ausgehend von dem Ort Tasiilaq an der dünn besiedelten Ostküste, haben Martin Hülle, Johannes Lang und Georg Sichel-schmidt die Eiswüste auf Skiern bis Ilulissat an der Westküste, in der Diskobucht gelegen, überquert.

Fotos: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de

Abenteuer ewiges Eis

Anfang Mai landen wir in Tasiilaq, dem größten Ort an Grönlands unwirtlicher Ostküste. Knapp 2000 Menschen leben dort. Unser Ziel: Ilulissat an der Westküste, 750 Kilometer entfernt. Dazwischen das ewige Eis der größten Insel der Welt. 40 Tage haben Johannes, Georg und ich Zeit, um diese Strecke mit Ski und Parawings zu bewältigen, so lange werden unsere Lebensmittel reichen.

Der einheimische Jäger Tobias bringt uns über die Ammassalik-Insel und den Sermilik-Fjord zum Festland, wo unsere Expedition endgültig beginnt. Bis der Fjord weitestgehend eisfrei ist, müssen wir in Ikateq abwarten. Auch in dieser Region wurde das Eis in den letzten Jahren auf den Fjorden immer dünner oder es bildete sich erst mit monatelanger Verspätung. Dadurch verkürzt sich der Zeitraum, in dem es mit Hundeschlitten befahren werden kann. Den Grönländern sind so die Wege zu ihren Jagdgründen versperrt und immer weniger können ihren Lebensunterhalt ausschließlich auf traditionelle Weise durch die Jagd auf Robben und Eisbären bestreiten.



Foto: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de

Nach zwei Tagen hat die Strömung das Eis soweit aus dem Fjord getrieben, dass Tobias uns hinüber bringen kann. Die Überfahrt bei Schneeregen in dem kleinen, offenen Boot ist kalt und ungemütlich. Als er uns an der Küste absetzt und kehrt macht, sind wir allein. Die Wolken hängen tief in den von schroffen Bergen umstandenen Tälern. In der folgenden Nacht fallen 30 Zentimeter Neuschnee. Der vor uns liegende Aufstieg auf das Inlandeisplateau wird zum Kraftakt - durch den tiefen Schnee zerren wir die über hundert Kilo schweren Pulka-Schlitten nach oben.

Schweiß rinnt mir in Strömen am Gesicht herunter, über Brust und Rücken. Das Wetter hat sich gebessert, doch die Anstrengung bleibt. Wolkenloser Himmel und brennende Sonne, dazu der noch immer tiefe Schnee. Von der Kälte des Inlandeises ist nichts zu spüren. Zu dieser Jahreszeit hatten wir mit tieferen Temperaturen gerechnet, aber nun mühen wir uns nur mit Unterwäsche bekleidet, dem Inneren Grönlands entgegen. Ob die hohen Temperaturen mit der zunehmenden Erderwärmung zusammen hängen, die gerade in den arktischen Regionen deutlich auftritt? Grönland schmilzt und selbst am Nordpol bricht das Meereis immer früher und weiter auf.

Oberhalb des Brückner-Gletschers laufen wir hinaus auf dieses Meer aus Eis und Schnee. Über Nacht bessern sich die Bedingungen auf dem Inlandeis. Starker Nordwest-Wind presst den lockeren Schnee zusammen und wir kommen von nun an schneller voran. Der Kompasskurs weist direkt auf unser Ziel in der Disko-Bucht. Bis dahin geht es nur noch geradeaus und wir orientieren uns während des Laufens an der Sonne und unseren Schatten.



Foto: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de

Am folgenden Tag wird aus dem Gegenwind ein Sturm. Wir stemmen uns ihm entgegen, laufen sechs mal 60 Minuten. Zwischendurch nur kurze Pausen von je 10 Minuten, in denen wir uns mit den Rücken gegen den Wind auf die Schlitten setzen. Jeder hängt seinen Gedanken nach und während des Laufens entstehen in unseren Gesichtern Eisgebilde - gefrorener Atem, Schweiß und Rotz. Trotzdem kommen wir 19 Kilometer weit.

Die Oberfläche des Inlandeises wirkt wie ein plötzlich gefrorener Ozean. Schneewehen reihen sich wie Wellenkämme aneinander. Dazwischen liegen blank gefegte Eisflächen. Die Pulkas knirschen auf dem harten Untergrund und rumpeln darüber. Der Sturm hielt zum Glück nicht lange an und bei erneut strahlendem Sonnenschein erhöhen wir unser Tagespensum um eine Stunde und knacken zum ersten Mal die 20 Kilometer-Marke.

Tag für Tag nähern wir uns dem Scheitelpunkt des Inlandeises. Am östlichen Horizont verschwinden die letzten Berge, wo wir noch lange den Mount Forel im Schweizerland erkennen konnten. Nun umgibt uns nur noch das endlos erscheinende Eis. Doch die Ausgesetztheit wirkt nicht grenzenlos. Am Horizont scheint sie zu enden, da vorn, was oft so nah aussieht. Gleich müssten wir da sein, nur noch ein paar hundert Meter. Aber so geht es immer fort.

Dann endlich Rückenwind. Zum ersten Mal können wir die Parawings in die Lüfte schwingen und ab geht die Post. Mit dem Einsatz der Segel wollen wir die Effizienz von Windenergie demonstrieren. Stunde um Stunde zieht uns der Wind durch meist trübes Wetter. Der Horizont ist nur eine leichte Schattierung im sonst konturlosen Weiß zwischen oben und unten. Bis zum Abend schaffen wir über 50 Kilometer. Die Parole lautet: weiter, immer weiter. Bis der Wind am Ende des nächsten Tages einschläft, kommen wir unserem Ziel weitere 70 Kilometer näher – zu Fuß nur mit den Skiern undenkbar!

An einem der folgenden Tage frischt der Wind weiter auf und treibt uns mit zunehmender Geschwindigkeit an. Wir segeln voll konzentriert, aber trotzdem stürzen Johannes und ich mehrfach. Es ist fast nicht mehr möglich, die 16 Quadratmeter großen Segel zu bändigen. Ich hänge an den dünnen Leinen und fühle mich wie eine Marionette im Spiel des Windes. Aus dem flotten Spaß wird rasender Ernst. Leinen reißen und verknoten sich. Nach mehr als 50 Kilometern in nicht einmal drei Stunden ist Schluss. Über weitere neun Stunden reparieren wir die Parawings - ein Tag, der so verheißungsvoll begann, endet im Frust.

Anderntags geht es rasant weiter. Seitenwind und hohe Geschwindigkeit machen die Handhabung der Parawings erneut immer schwieriger. Nach mehreren Stürzen bricht an meiner Pulka das Zuggestänge. Ich überschütte den Schlitten mit Flüchen und verpasse ihm einen heftigen Tritt mit meinen schweren Skistiefeln. Nach einer Reparatur des Gestänges geht es mit rauschendem Tempo weiter. Wir fliegen über das Eis. Doch nach 91 Kilometern dann plötzlich Flaute. Trotzdem: Tagesrekord.



Fotos: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de

In großen Wellen fällt das Eis zur Küste hin ab. Wir erreichen den Abstiegs-gletscher vom Inlandeis und stoßen auf zahlreiche Schmelzwasserbäche, die unsere Route kreuzen. Die Ski tauchen unter und wir stehen mit den Schuhen bis über die Knöchel im Wasser - Waten durch Gletschersumpf. Diese Abschmelz-Zonen nehmen auf Grönland seit 1979 jedes Jahr um durchschnittlich 16 Prozent zu. Ein Anstieg des Treibhausgases Kohlendioxid in der Atmosphäre ist ein Grund dafür. Die Nordpolarregion wird sich weiterhin nahezu doppelt so schnell aufheizen wie der Rest des Planeten, wenn die Verbrennung fossiler Energieträger nicht reduziert wird, warnen Wissenschaftler im Arktis-Klima-Report. Ein vermehrter Einsatz und Ausbau regenerativer Energien könnte helfen, diesen Vorgang zu verlangsamen. Wie effizient gerade Windenergie ist, haben wir in den letzten Tagen erlebt. Doch nun ist an segeln nicht mehr zu denken. In zehn Stunden schaffen wir dennoch über 30 Kilometer und das Festland liegt nun zum Greifen nah vor uns. Auf den letzten Metern über das raue Eis, vorbei an türkisblauen Schmelzwasserseen, überkommt uns Euphorie. Die Gewissheit, das Inlandeis gleich überquert zu haben, breitet sich in unseren Körpern aus, noch bevor wir die letzten Schritte getan haben.

Als wir festen Boden unter den Füßen haben, sind wir jedoch noch nicht am Ziel. Bis nach Ilulissat erstreckt sich vor uns noch das Küstengebirge, welches wir in den folgenden Tagen durchqueren und das unseren Körpern die letzten Kraftreserven entzieht. Anfang Juni liegt nur noch wenig Schnee. Die letzten 40 Kilometer zerren wir die noch immer schweren Schlitten über Moose, Steine, Sumpf und Geröll hinter uns her. Doch nur 34 Tage nach unserem Start in Tasiilaq empfängt uns endlich das Gejaule unzähliger Schlittenhunde. Zwischen den bunten Häusern von Ilulissat liegen sie angekettet im Dreck. Im Meer dümpeln Eisberge, weißblaue Riesen, welche der Ilulissat-Eisfjord in die Disko-Bucht entlässt, und die in der Mitternachtssonne orange schimmern. Wir sind am Ziel.

Grönland

Land: Kalaallit Nunaat, das „Land der Menschen“, wie die Grönländer selbst ihre Heimat nennen, ist die größte Insel der Welt. An der von tiefen Fjorden eingeschnittenen Küste leben nur etwa 57.000 Menschen. Das Innere Grönlands ist unbewohnt und komplett von Eis bedeckt, welches das Land zu 85% einnimmt und stellenweise bis zu 3000 Meter dick ist. Würde der gesamte Eisschild Grönlands abschmelzen, dann stiege der Meeresspiegel weltweit um sieben Meter.

Menschen: Grönland, ein Land der Kontraste, in dem noch heute die Nachfahren der jahrhundertealten Inuit-Kultur leben, die erst in den letzten fünfzig Jahren den Übergang von der traditionellen Jäger- und Fängergemeinschaft, in die moderne Industriegesellschaft vollzogen hat. Die Grönländer sind die ersten Menschen, die ihr Leben aufgrund des Klimawandels fundamental werden ändern müssen.

Klima: In der Arktis vollziehen sich gegenwärtig die schnellsten und gravierendsten Klimaänderungen auf der Welt. Im Laufe der nächsten hundert Jahre wird das Tempo dieses Klimawandels noch zunehmen und zu bedeutenden physikalischen, ökologischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen führen, von denen einige bereits begonnen haben. Der Klimawandel in der Arktis führt zu einem globalen Temperaturanstieg und zu steigendem Meeresspiegel mit erheblichen Folgen für den Rest der Welt.

Inlandeisüberquerung: Eine derartige Expedition sollte nur mit umfangreicher Erfahrung in Angriff genommen werden. Wetter, Zeitdauer und Ausgesetztheit erfordern eine große mentale und körperliche Stärke. Die „Normalroute“ verläuft von Isortoq nach Kangerlussuaq und ist etwa 550 Kilometer lang. Für alle Expeditionen auf dem Inlandeis benötigt man eine Genehmigung vom Danish Polar Center, an die auch die Mitnahme eines Notsenders und der Abschluss einer Versicherung geknüpft sind. Info: www.dpc.dk

Geführte Expeditionen: Eine Expedition auf der Normalroute organisiert Quanok Winter-Outdoor-Reisen (www.quanok.com, Tel. +49 (0) 341 46 26 348)

Grönland-Infos: www.greenland-guide.gl oder www.visitgreenland.com

Expeditionshomepage: www.groenland2006.de

Text und Fotos: Martin Hülle

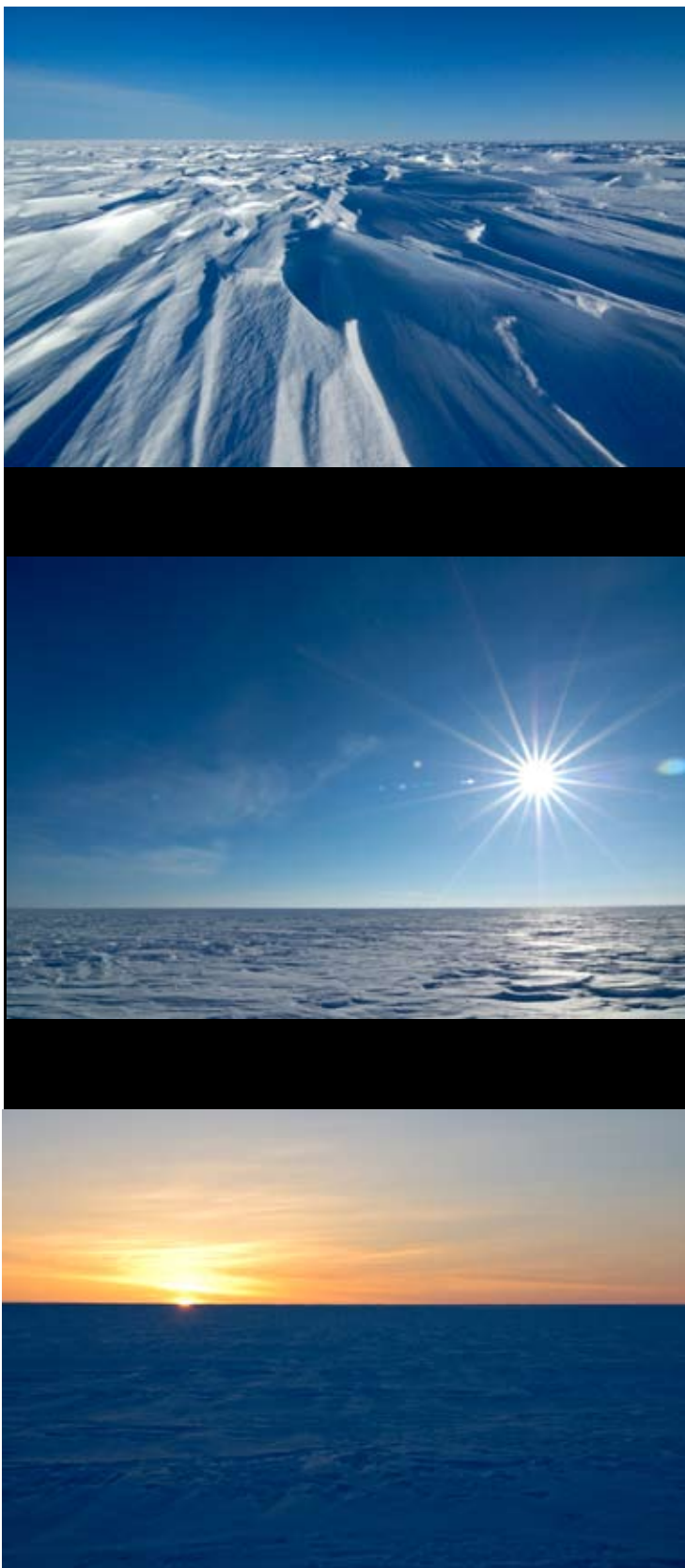


Foto: © Martin Hülle / www.martin-huelle.de